

Eine verfehlte Kneippkur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **35 (1894)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1007901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine verfehlte Kneippkur.



er hat nicht vom Pfarrer Kneipp gehört? Der Name dieses berühmten Seelen- und Leiberarztes lebt in aller Munde. Seine Schriften sind zu Tausenden verbreitet, seine Kuren sind weltbekannt und wo ein Wasserlein fließt, ein Bächlein rinnt, wird eine Wasserheilanstalt nach Kneipp'scher Methode im großen oder kleinen Stil errichtet. Bald wird es soweit kommen, daß man die Menschheit einteilt in Kneiper und Kneipper, in Leute, die kneipen mit ein e m p und besonders gebrannte Wasser anwenden, und in Leute, die kneipen mit z w e i p und ihr Heil in ungebrannten Wassern suchen. Das schöne Vorrecht barfuß zu laufen wird den Gassen- und Bauernbuben von Leuten aus allen Ständen streitig gemacht. Dämchen und alte Jungfern stelzen barfuß, wie die Gänse, im Grase herum. Gestrenge Herren Professoren und reiche Rentiere lustwandeln ohne Strümpfe und Schuhe über Wiesen und Felder. Was wird erst in Güssen und Wickeln geleistet? Da hört man von einem Ober-, Unter-, Rücken-, Knie-, Ganz- und Vollguß; die ganze Menschheit ist verwickelt in Kopfwickel, Halswickel, Fußwickel, Unterwickel und kurze Wickel, in's nasse

Gemü und in den spanischen Mantel. Von den Dämpfen will ich gar nicht reden, die kommen auch bei den allergewöhnlichsten Kneipern vor, auch nicht von den verschiedenen Aufschlägen, solche gibts ja auch im Handel und bei Geschäftsleuten; aber eines darf ich nicht unerwähnt lassen, nämlich, daß man auch bei der Kneipp'schen Methode alle Vorsicht anwenden muß, um nicht vom Regen in die Traufe zu kommen. Davon könnte der Scharthans ein Beispiel erzählen.

Auch der Scharthans hatte vom Pfarrer Kneipp und seinen wunderbaren Erfolgen gehört und war sofort für die Sache voll Begeisterung. Sogleich schaffte er sich das Werklein an: „Meine Wasser-Kur, durch dreißig Jahre erprobt.“ War der Scharthans krank? Wo fehlte es ihm? Der Scharthans war kerngesund, es fehlte ihm nirgends, als am häuslichen Frieden, und daran war seine Frau, die Regine nicht wenig schuld. Die Regine nämlich war, wie man zu sagen pflegt, etwas überspannt; sie hatte ein Mädchen zu viel im Kopfe und kam hie und da aus dem Häuschen. Gerade geisteskrank oder verrückt war die Regine nicht, aber es fehlte nicht viel dazu und der gute Scharthans hatte mit ihr eine große Plage. Jetzt merkt vielleicht der liebe Leser, warum der Scharthans Kneipp's Wasser-Kur

anschaffte und dem Buchhändler einen schönen Bagen Geld dafür bezahlte. Fleißig studirte nun der geplagte Ehemann in dem Buche, las das Allgemeine emsig durch und kam bis zum sog. Schahl (sprich Schahl); da schnellte er vor Freude vom Stuhle auf, er hatte gefunden, was er wollte. Von diesem „Schahl“ hieß es nämlich klar und deutlich: „Die größten und auffallendsten Dienste hat er stets gemüts- und geisteskranken Personen des schwachen Geschlechtes erwiesen.“

Zuerst stuzte der Scharthenhans und trug Bedenken, ob er seine Frau zum schwachen Geschlechte zählen dürfe, sie hatte ihm schon auffallende und handgreifliche, ja schlagende Beweise ihrer Stärke gegeben. Endlich beschloß er, einen Versuch zu wagen. Er las die Stelle noch zwei-, dreimal bedächtig durch, machte ein mächtiges Gselohr in's Buch und legte noch extra ein Zeichen zwischen die Blätter, um ja das heilsame Rezept sogleich wieder zu finden.

„Nun zur Ausführung!“ dachte der Scharthenhans. Aber wie die Sache ankehren? Das war eine heikle Aufgabe, doch ein Zufall half ihm.

Beim Mittagessen hustete die Regine auffallend, sei's daß sie sich verkältet und sich wirklich einen Husten zugezogen hatte, sei's daß ihr ein Brodbrösmeli in den „lägen“ Schluck gekommen war, kurz, die Regina hustete bedenklich.

„Frau.“ sagte der Scharthenhans, „du hast den Husten, du mußt etwas dagegen brauchen!“ „Möcht' sich auch vertragen“, entgegnete die Regine, „wegen dem Bischen Husten; bis morgen ist alles von selber weg.“ „Nein, nein, du mußt etwas anwenden, Frau, ich thu's nicht anders, ich bin für deine Gesundheit verantwortlich. Weißt was, mach' einmal einen Versuch mit der Wasser-Kur. Der Pfarrer Kneipp giebt ein probates Mittel gegen den Husten an, das mußt du anwenden.“ Hierauf erklärte der Hans seiner Frau die Anwendung des Schahl und wußte ihr so zuzureden, bis die Regine nachgab und einen Versuch zu machen versprach.

Sofort wurde ein Stück Leinwand in Form eines Schahl zusammengelegt, dasselbe in kaltes Wasser getaucht, Regine mußte das nasse Mäntelchen um ihre Schultern legen und dann wurde sie ganz dicht mit trockenem Wollentuch umhüllt.

Am andern Tag war der Husten wirklich weg und die Frau meinte, nun brauche sie keinen Schahl mehr anzulegen. Aber das wollte der Scharthenhans absolut nicht zugeben. Es sei aus

Vorsicht, daß sie nicht rückfällig werde, sie müßte den heilsamen Schahl noch ein paar Tage anwenden. Die Frau gab nach; es vergingen 4, 5, 6 Tage, der Scharthenhans meinte noch immer, es sei nicht genug und die Kur dürfe noch nicht eingestellt werden.

Das kam der eingeschahlten Regine verdächtig vor; Zweifel tauchten in ihrem Kopfe auf. So vorsichtig war ihr Mann sonst selten, ja früher hatte sie schon acht Tage lang den Husten gehabt und war schier dran verstickt, aber der Scharthenhans hätte ihr keinen Vierlig Brustzucker oder Bärendreck gekauft und jetzt war er auf einmal so besorgt. — Oder hatte am Ende der Mann das Rezept nicht recht verstanden? „Doch halt! Da liegt ja das Buch vom Pfarrer Kneipp, vielleicht finde ich das Mittel und kann sehen, ob's der Hans recht verstanden hat.“ — Mit diesen Worten langte die Regina Kneipp's Wasser-Kur vom Kasten herab; sofort fällt ihr das Zeichen in die Augen und die erste Seite, die sie aufschlägt, ist richtig Seite 95. Regine liest — plötzlich fliegt das Buch aus ihrer Hand in die Stubenede, daß es tättcht. — „So, so!“ ruft die entrüstete Hausfrau aus. „So, so! Jetzt weiß ich, woran ich bin und für was mich mein Mann hält!“ Zum Unglück kam der Scharthenhans gerade zur Thüre herein, als seine Frau dies Selbstgespräch führte, und jetzt ging's los.

„Jetzt weiß ich, Hans, warum du mit den nassen Lumpen aufgebunden! Ich sei verrückt, meinst du! Nein, b'hüetis Gott nein, nicht ich, sondern du solltest den nassen Fexen dir um den Buckel hängen, sonst wärest du wenigstens so gescheid gewesen und hättest das dumme Buch eingeschlossen. — Aber gelt, du meinst halt, die ganze Welt sei ein Narrenhaus, und du der einzige G'scheide drin!“ — In diesem Tone geht's fort und der arme Hans steht da, und weiß nicht, wo aus, wo an, während ihm von seiner lieben Frau ein Oberguß appliziert wird von einer Stärke und Dauer, wie er nirgends in den Kneipp'schen Schriften verzeichnet ist.

Seit der Zeit ist der Scharthenhans gescheider geworden. Sein Kneipp-Buch ist hinter Schloß und Riegel verwahrt, und wenn seine Frau hustet zum Bersten, er sagt kein Sterbenswörtchen mehr. Die Frau Regine aber ist seither völlig wasserscheu geworden, von Wickeln und von Dämpfen will sie nichts mehr wissen — drum ist's auch sehr zweifelhaft, ob sie je von ihrem alten Uebel Heilung findet.